Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie

Band: 3 (1889)

Artikel: Ein Argument des Hl. Thomas für die Einheit der Seele im Menschen, beleuchtet durch Thatsachen der Physik, Psychologie und Mystik

Autor: Pfeifer, X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN ARGUMENT DES HL. THOMAS FÜR DIE EINHEIT DER SEELE IM MENSCHEN,

BELEUCHTET DURCH THATSACHEN DER PHYSIK, PSYCHOLOGIE UND MYSTIK.

Von

Dr. X. PFEIFER.

Die Zusammenstellung von Physik, Psychologie und Mystik in der Überschrift dieses Artikels mag vielleicht auffallend sein, besonders deshalb, weil die erste und dritte der genannten Wissenschaften, Physik und Mystik, ziemlich heterogen sind. Wir werden jedoch uns bald überzeugen, dafs ein Argument, welches der hl. Thomas für die Einheit der Seele im Menschen vorbringt, nicht blofs durch Thatsachen der Psychologie, sondern auch der Physik und Mystik, und durch ein Gesetz, das im Bereiche aller drei so eben genannten Wissenschaften: der Physik, Psychologie und Mystik, Geltung hat, beleuchtet und bestätiget wird. Bevor ich das betreffende Gesetz näher bezeichne, will ich den psychologischen Lehrsatz, um welchen es sich handelt, und das darauf bezügliche Argument vom hl. Thomas anführen.

Sowohl in der theologischen als in der philosophischen Summe behandelt Thomas die Frage, ob in einem und demselben Menschen zu gleicher Zeit nur eine Seele sei, oder mehrere. Dafs er für die Einheit entscheidet, ist bekannt. In der Summa contr. g. lautet der betreffende Satz lib. II. c. 58: „Quod nutritiva, sensitiva et intellectiva non sunt in homine tres animae.“

In der theolog. Summe I. q. 76, a. 3 hat die betreffende Conclusio diesen Wortlaut: „Cum anima non ut motor tantum,

sed ut forma uniatur corpori, impossibile est, in uno homine esse plures animas per essentiam differentes, sed una tantum est anima intellectiva, quae vegetativae et sensitivae et intellectivae officiis fungitur.“ Obwohl Thomas in dieser Konklusion den aufgestellten Lehrsatz als eine Konsequenz aus dem Formverhältnis der Seele zum Leibe bezeichnet, so gibt er doch noch besondere Argumente, wovon wir eines näher in Betracht ziehen und beleuchten wollen. Dieses Argument, das in beiden Summen vorkommt, ist hergenommen von der Thatsache, dafs eine psychische Aktion, wenn sie mit besonderer Intensität sich vollzieht, einen hemmenden oder hindernden Einflufs auf andere Funktionen ausübt. Daraus schliefst Thomas, dafs die psychischen Kräfte, wovon jene Funktionen zunächst ausgehen, in einem Principe wurzeln müssen. „Diversae vires, quae non radicantur in uno principio, non impediunt se invicem in agendo, nisi forte earum actiones essent contrariae, quod in proposito non contingit. Videmus autem, quod diversae operationes animae impediunt se, quum enim una est intensa, altera remittitur. Oportet ergo, quod istae actiones et vires, quae sunt earum proxima principia, reducantur in unum principium.“ S. c. gent. lib. II. c. 58. Vgl. theolog. Summa. I. q. 76. a. 3 corp.

An den so eben citierten Stellen gibt Thomas keine Beispiele oder spezielle Erfahrungsthatsachen für jenen allgemeinen Satz, dafs durch eine intensive psychische Thätigkeit andere Funktionen gehemmt werden. Wir werden jedoch sehen, dafs der hl. Lehrer bei der Beantwortung von Fragen, die das mystische Gebiet betreffen, nebenbei aus dem Gebiet der natürlichen psychischen Erscheinungen Beispiele der so eben erwähnten Hemmung psychischer Funktionen anführt. Bevor wir jene mystischen Fragepunkte, die mit dem hier besprochenen psychologischen Lehrsatz zusammenhängen, ins Auge fassen, will ich zuerst das schon oben angedeutete Gesetz, welches auf die Erscheinungen dreier Gebiete, der Physik, Psychologie und Mystik anwendbar ist, entwickeln und formulieren. Am anschaulichsten tritt das betreffende Gesetz in physikalischen Erscheinungen, z. B. in Erscheinungen der Wärme und der Elektrizität zu Tage. Ein bestimmtes Quantum von Brennmaterial von bestimmter Qualität erzeugt bei der Verbrennung ein bestimmtes Quantum Wärme, welche entweder zu einem einzigen Nutzeffekt, z. B. zur Heizung eines Zimmers, oder für zwei Effekte zugleich, z. B. zum Betrieb einer Dampfmaschine und zur Heizung eines Zimmers verwendet werden kann. Im letztern Falle ist aber klar, dafs die Quantitäten der beiden gleichzeitigen Effekte im umgekehrten Verhältnisse

stehen, d. h. je mehr von dem vorhandenen Wärmequantum für den Betrieb einer Maschine verwendet wird, um so weniger bleibt für den Zweck der Zimmerheizung übrig. Ein anderes, aus dem Gebiete der Elektrotechnik entlehntes Beispiel wäre dieses: Eine elektrische Dynamomaschine erzeugt in einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Quantum elektrischer Kraft, welche gleichzeitig zur Produktion von Licht und zum Betrieb einer Arbeitsmaschine verwendet werden kann. Auch hier leuchtet sofort ein, dafs, je mehr von der durch die Dynamomaschine erzeugten Kraft auf Licht verwendet wird, um so weniger für den Betrieb einer Arbeitsmaschine verfügbar ist.

Das in diesen und ähnlichen Thatsachen liegende Gesetz läfst sich nun in folgendem Satze formulieren: Wenn von einer physischen Kraftquelle mehrere Effekte zugleich ausgehen, so stehen die Quantitäten jener Effekte in einer solchen Beziehung, dafs, je gröfser der eine Effekt ist, um so geringer der andere ausfällt. Der Grund ist einfach der, weil die für den einen Effekt aufgewendete Kraft für einen andern nicht mehr verfügbar ist.

Dieses physische Gesetz ist eine einfache Konsequenz des allgemeinsten aller physischen Gesetze, nämlich des Gesetzes von der Beharrung der Energie. Denn so lange das von einer Kraftquelle gelieferte Quantum von Energie dasselbe bleibt, mufs natürlich, wenn die Energie zwei Arbeiten zugleich leisten soll, für die Arbeit B um so weniger Energie übrig bleiben, je mehr für die Arbeit A verwendet wird. Man kann etwa dieses, aus dem Gesetz der Beharrung folgende Gesetz als ein Gesetz des Kraftaufwandes bezeichnen.

Es entsteht nun aber die Frage, ob oder wiefern dieses für die Kräfte der leblosen Natur aufser Zweifel stehende Gesetz auch auf die Erscheinungen des Lebens, insbesondere des menschlichen Seelenlebens anwendbar sei. Diese Frage ist zu bejahen, jedoch mit einer gewissen Modifikation, die wir bald näher kennen lernen werden. Die Gründe für die Bejahung sind diese. Das oben für die physikalischen Kraftquellen aufgestellte Gesetz enthält eine Voraussetzung und eine Folge. Die Voraussetzung ist, dafs von Einer Kraftquelle mehrere Leistungen zumal ausgehen; die Folge ist, dafs die Quantität der Leistungen im umgekehrten Verhältnisse steht, indem, je gröfser die eine Leistung ist, die andere um so geringer sein wird. Wenn wir nun dieses Gesetz auf die Lebenserscheinungen im Menschen übertragen und hiebei eine petitio principii vermeiden wollen, so dürfen wir allerdings nicht sofort sagen, dafs die verschiedenen Lebens-

funktionen im Menschen auch von einer einzigen Kraftquelle, Seele genannt, ausgehen und dafs deshalb durch die Intensität einer Funktion die andern in ihrer Intensität herabgesetzt werden. Dieses zu sagen geht hier, obwohl es wahr wäre, deshalb nicht an, weil wir es mit einer Beweisführung für die Einheit des Princips der menschlichen Lebensfunktionen zu thun haben; also diese Einheit hier nicht schon vorausgesetzt werden darf. Aber etwas anderes, was in dem oben ausgesprochenen Gesetze enthalten ist, können wir doch jetzt schon ohne eine petitio principii behaupten, dafs nämlich zwischen den verschiedenen gleichzeitigen Lebensfunktionen des Menschen ein ganz ähnliches Verhältnis der Wechselwirkung stattfindet, wie zwischen den gleichzeitigen Leistungen einer physikalischen Kraftquelle; denn wie dort die eine Leistung um so geringer ausfällt, je gröfser die andere ist, so gilt auch bei den menschlichen Lebensfunktionen das Gesetz, dafs, je intensiver eine derselben vollzogen wird, um so mehr die Intensität der andern vermindert ist. „Quum una operatio est intensa, altera remittitur" sagt Thomas. Bei dieser wesentlichen Gleichheit der Erscheinungen darf jedoch ein Unterschied nicht verschwiegen werden. Bei physikalischen Kraftquellen nämlich, wie z. B. bei einer elektrischen Dynamomaschine, ist die von der Kraftquelle gelieferte Energie materiell teilbar und mathematisch mefsbar. Etwas anders verhält es sich in diesen Punkten mit den menschlichen Lebensverrichtungen und der Kraftquelle, wovon dieselben ausgehen. Zwar sind jene Lebensverrichtungen, wobei mechanische Arbeit geleistet wird, hinsichtlich der Gröfse ihrer Leistungen auch noch einer mathematischen Mafsbestimmung zugänglich, aber die höhern und höchsten Lebensfunktionen entziehen sich einer solchen exakten Messung. Ferner findet hier keine derartige materielle Teilung der Kräfte, wie bei mechanischen Kraftquellen statt. Aber ungeachtet dieser Verschiedenheit besteht auch bei Lebensfunktionen das Gesetz, dafs durch die Quantität resp. Intensität einer Funktion die andern in einem entsprechenden Mafse herabgesetzt werden. Wir haben bis jetzt zwei Klassen von Erscheinungen, in welchen wesentlich dasselbe Gesetz sich geltend macht, kennen gelernt, nämlich physikalische und psychologische. Es gibt aber noch eine dritte Klasse von Erscheinungen oder Thatsachen, in welchen wieder dasselbe Gesetz zu Tage tritt. Die Erscheinungen, die ich meine, gehören dem Gebiete der Mystik an, es sind die mit der mystischen Ekstase verbundenen Zustände der menschlichen Seele und überhaupt der ganzen menschlichen Persönlichkeit. Bei diesem Übergange auf das Gebiet der Mystik bemerke ich

im vorhinein, dafs ich für jetzt nur auf solche mystische Erscheinungen, welche bei kanonisierten Heiligen vorgekommen und von bewährten katholischen Autoren anerkannt sind, Bezug nehmen werde, absehend von allem, was in dem geheimnisvollen Helldunkel der Mystik noch zweifelhaft und strittig ist. Der hl. Thomas berührt das Gebiet der Mystik in der theologischen Summe bei denjenigen Quästionen, welche von der prophetischen Vision und von der Verzückung handeln. Für das Thema, das uns hier beschäftigt, sind die Artikel der theologischen Summe über den Raptus (Verzückung) am meisten instruktiv. In der Quaestio 175. 2. 2ae. art. 1 lautet die Conclusio: Rapitur nonunquam anima hominis, quando spiritu divino ad supernaturalia elevatur, cum abstractione a sensibilibus. Hiemit ist ausgesprochen, dafs jene Verzückung, welche eine Wirkung des göttlichen Geistes ist, von einer zeitweiligen Aufhebung der Sinnesthätigkeit begleitet sei. Die hl. Theresia, eine anerkannte Autorität im Gebiete der Mystik, beschreibt in dem Buche Seelenburg, 6. Wohnung, Kap. 4 die Wirkungen der Verzückung mit diesen Worten: „Wenn Er (Gott) die Seele so hinzücken will, so wird ihr der Atem entzogen. Die übrigen Sinne dauern zwar ein wenig länger; aber die Person kann nicht reden. — Der Leib und die Hände erkalten so, dafs sie keine Seele mehr zu haben scheint, und zuweilen kann man gar nicht bemerken, dafs sie Atem hole. Dieses währt aber nur eine kurze Zeit; denn sobald der gewaltige Zug aufwärts ein wenig nachläfst, kommt gleichsam der Leib wieder ein wenig zu sich, damit er gleich wieder sterbe und dadurch der Seele eine gröfsere Lebhaftigkeit gebe."

In den soeben angeführten Worten der hl. Theresia verdienen zwei Punkte besondere Beachtung. Fürs erste hebt Theresia einen hemmenden Einflufs der Ekstase auf einige Funktionen des vegetativen Lebens hervor; denn das Atmen, sowie auch die natürliche Körperwärme, welche zunächst vom Blutumlauf bedingt ist, gehören der Sphäre des vegetativen Lebens an. Indem nun Theresia, von den Wirkungen der Ekstase sprechend, sagt, dafs der Leib und die Hände erkalten, und man zuweilen gar nicht bemerken könne, dafs die ekstatische Person Atem hole, so ist hiemit ein hemmender Einflufs der Ekstase auf zwei vegetative Lebenserscheinungen, auf das Atmen und die Blutzirkulation bezeugt.

Freilich ist das, was Theresia über das Atmen und über die Erkaltung des Körpers in der Ekstase sagt, nicht so gemeint, als ob der Prozefs der Atmung und der damit zusammenhängende Blutkreislauf, welcher die natürliche Körperwärme bedingt, während

der Ekstase ganz aufgehoben wären. Beide Prozesse sind aber in jenem Zustande so herabgestimmt, dafs die Atmung äufserlich nicht oder kaum bemerkbar ist und der Blutkreislauf nicht soviel Energie entwickelt, als notwendig ist, um die peripherischen Körperteile genügend zu erwärmen. Wo der hl. Thomas die Frage beantwortet, ob die Seele des hl. Paulus bei seiner Verzückung in den dritten Himmel ganz vom Leibe getrennt worden sei, da hebt er bei der Auflösung eines für jene Trennung vorgebrachten Grundes hervor, dafs es mit dem Einflusse der Ekstase auf die vegetativen Funktionen eine andere Bewandtnis habe als mit dem Einflusse auf die sensitiven Verrichtungen. Ein für die totale Trennung der Seele des Apostels vom Leibe während jener Verzückung vorgebrachter Grund ist nämlich dieser: die vegetativen Seelenkräfte seien materieller als die sensitiven. Nun sei aber bei Paulus in jener Verzückung eine totale Abziehung des Intellektes von den sensitiven Kräften nötig gewesen; also sei noch um so mehr eine Abziehung von den vegetativen Kräften notwendig gewesen. Wenn aber die vegetativen Funktionen ganz aufhören, sei die Seele nicht mehr mit dem Körper als Wesensform vereinigt.

In der Auflösung dieses Argumentes (S. th. 2. 2. qu. 75. a. 5) bemerkt Thomas, dafs die vegetativen Funktionen ohne, die sensitiven aber mit Absicht der Seele vor sich gehen, und deswegen sei während der Verzückung keine solche Suspendierung der vegetativen Funktionen, wie sie für die sensitiven eintritt, erforderlich. „Vires animae vegetabilis non operantur ex intentione animae, sicut vires sensitivae, sed per modum naturae; et ideo non requiritur ad raptum ab eis abstractio, sicut a potentiis sensitivis, per quarum operationes minueretur intentio animae circa intellectivam cognitionem.“

Der hl. Thomas hat in jenen Artikeln der theolog. Summe, wo er von der Ekstase oder dem Raptus handelt, zunächst die Sistierung der Sinnesfunktion als Wirkung jenes Zustandes hervorgehoben. Insofern nun die hl. Theresia in der oben angeführten Stelle ganz besonders den Einflufs der Verzückung auf das Atmen und die natürliche Körperwärme betont, ergänzen sich die beiden Autoritäten gegenseitig. Von den oben angeführten Worten der hl. Theresia verdienen die letzten noch eine besondere Beachtung. Sie sagt, dafs während der Verzückung der Leib momentan wieder ein wenig zu sich komme und dann sogleich wieder ersterbe und dadurch der Seele eine gröfsere Lebhaftigkeit gebe. Hiemit ist offenbar jenes Ersterben des Leibes, welches in der Verzückung eintritt, als eine Bedingung der

gröſsern Freiheit und Lebhaftigkeit der Seele in ihrer Richtung zu Gott hin bezeichnet. Um dieses gehörig zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, daſs die Seele einer ekstatischen Person so zu sagen zwischen zwei Gegenpolen schwebt und sich bewegt; der eine Pol ist der Leib, den die Seele als Form belebt, der andere Pol ist Gott, zu welchem die Seele durch die Verzückung hingeführt wird. Die Annäherung an diesen übernatürlichen Pol ist nur möglich durch eine gewisse Losreiſsung von dem andern, natürlichen Pole, von dem Leibe, so daſs also eine Art mystische Loslösung der Seele von ihrem eigenen Leibe eintritt, um die in der Verzückung stattfindende innige Vereinigung der Seele mit Gott möglich zu machen. Wir sehen hieraus, daſs eine Art Antagonismus zwischen der Vereinigung der Seele mit ihrem Leibe einerseits und mit Gott andrerseits stattfindet. Auch hier gilt das Gesetz des umgekehrten Verhältnisses, denn je inniger die Vereinigung der Seele mit Gott wird, um so mehr wird die Vereinigung mit dem eigenen Leibe gelockert. Daher das mystische Ersterben des Leibes in der Ekstase. Der mystische Schriftsteller Philippus a SS. Trinitate beschreibt in seiner mystischen Theologie III. tract. I. a. 3, jenes mystische Ersterben des Leibes mit diesen Worten: „Durante raptu deficit omnis animae sensus; videtur, quod desinat tunc (anima) corpus animare; nam color naturalis remittitur, et sic manus ac reliqua membra corporis infrigidantur, quod anima discessisse videatur, cum aliquando nec ipsa respiratione percipiatur.“

Daſs der hl. Thomas das psychologische Gesetz, welches er in den Worten ausgesprochen hat: „Quum una operatio est intensa, altera remittitur“, auch auf die übernatürlichen mystischen Seelenzustände anwendet, ersieht man auch aus seiner Beantwortung der Frage, ob der hl. Paulus während seiner Verzückung der Sinnesthätigkeit beraubt (alienatus a sensibus) gewesen sei. Die Begründung der bejahenden Antwort S. th. 2. 2ae. q. 175. a. 4 lautet: „Oportet, cum intellectus hominis elevatur ad altissimam Dei essentiae visionem, ut tota mentis intentio illuc advocetur, ita scilicet ut nihil intelligat aliud ex phantasmatibus, sed totaliter feratur in Deum“.

In dem dieser Antwort vorausgehenden Artikel hatte der hl. Lehrer den Satz begründet, daſs der Apostel Paulus in seiner Verzückung das Wesen Gottes geschaut habe. Hier nun lehrt er, daſs jene Anschauung nur mit zeitweiliger Suspension aller durch die Sinne vermittelten Erkenntnisthätigkeit möglich gewesen sei.

Bisweilen nimmt Thomas dort, wo er von mystischen Seelen-

zuständen spricht, auf solche natürliche Erscheinungen des Seelenlebens, worin die Hemmung einer Funktion durch eine andere sich kundgibt, Bezug. In der theologischen Summe 2. 2ae. q. 173. a. 3 beantwortet er die Frage, ob mit der prophetischen Vision immer eine Suspendierung der Sinnesthätigkeit verbunden sei, dahin, dafs es zwei Arten prophetischer Vision gebe und dafs zwar eine derselben von einer Aufhebung der Sinnesthätigkeit begleitet sei, die andere aber nicht. Unter den Gründen, welche dafür zu sprechen scheinen, dafs jede prophetische Vision die Sinnesthätigkeit zeitweilig aufhebe, wird an zweiter Stelle dieser vorgebracht: „Wenn eine Kraft durch ihre Operation intensiv in Anspruch genommen ist, so wird eine andere Potenz von der ihr eigenen Operation abgezogen, wie z. B. jene, die sehr darauf gespannt sind, etwas zu hören, das, was in ihrer Nähe vorgeht, nicht sehen. Nun ist aber in der prophetischen Vision der Geist (intellectus) am intensivsten durch seinen Akt in Anspruch genommen. Es scheint also, dafs eine solche Vision immer mit einer Abstraktion von den Sinnen verbunden sei". Der hl. Lehrer löst diese Einwendung nicht etwa durch Hervorkehrung des Unterschiedes zwischen den natürlichen und übernatürlichen Zuständen der Seele auf, sondern er hebt in der Auflösung hervor, dafs schon im natürlichen Zustande die intensiv-intellektuelle Beschäftigung der Seele nicht immer eine Abziehung von der Sinnesthätigkeit zur Folge habe, sondern nur dann, wenn die intellektuelle Thätigkeit auf ein Objekt, welches den Sinnen nicht gegenwärtig ist, gerichtet sei. Eine analoge Bewandtnis habe es mit den prophetischen Visionen, unter welchen es solche gebe, die mit einer Suspension der Sinnesthätigkeit verbunden sind, aber auch andere, wobei dies nicht der Fall ist. Es liegt hier nahe zu fragen, wie das soeben Gesagte mit dem früher wiederholt angeführten Satze des hl. Thomas: „Quum una operatio est intensa, altera remittitur" zu vereinigen ist. Es scheint, als ob die allgemeine Gültigkeit dieses Satzes durch das, was Thomas über den Einflufs der prophetischen Vision auf die Sinnesfunktion sagt, negiert resp. beschränkt werde. Es ist jedoch zum richtigen Verständnis zu beachten, dafs der hemmende Einflufs, den ein intensiver psychischer Akt auf andere übt, von doppelter Art sein kann. Jener Einflufs kann nämlich in gewissen Fällen so weit gehen, dafs der intensive Akt während seiner Dauer gewisse andere Akte gar nicht aufkommen läfst; in andern Fällen aber kann jener Einflufs ein geringerer sein und blofs so weit gehen, dafs andere Akte nicht ganz aufgehoben, sondern blofs in ihrer Intensität etwas herab gestimmt sind.

Machen wir nun die Anwendung auf den Fall, wo durch eine intensive intellektuelle Aktivität die Sinnesfunktion nicht aufgehoben ist, sondern beide Funktionen neben einander bestehen, so ist in diesem Falle die Intensität einer jeden der beiden gleichzeitigen Operationen durch die andere um einen gewissen Betrag vermindert, und insofern besteht auch in diesem Falle das Gesetz, dafs beim gleichzeitigen Stattfinden mehrerer Aktionen desselben Princips die eine Aktion durch die andere gleichzeitige an Energie etwas verliert.

In solchen Fällen aber, wo eine bevorzugte Aktion durch andere gleichzeitige gar nichts an Intensität verlieren soll, müssen diese anderen zeitweilig ganz suspendiert werden, was nach der Lehre des hl. Thomas in der religiösen Ekstase (raptus) insofern stattfindet, als in jenem Zustande die Sinnesthätigkeit ganz ausgeschlossen ist. Gegen die Ausdehnung des Satzes: „Quum una operatio est intensa, altera remittitur" auf die Zustände der übernatürlichen Ekstase könnte noch das Bedenken erhoben werden, dafs in jenen übernatürlichen Zuständen die menschliche Seele, insbesondere deren höchste Potenz mehr passiv, als aktiv sich verhalte, wogegen jener Satz des hl. Thomas zunächst auf das aktive Verhalten der psychischen Potenzen sich beziehe. Hiergegen ist jedoch zu bemerken, dafs jede intensive Beanspruchung einer psychischen Potenz, auch wenn dieselbe einen passiven Charakter hat, auf andere Funktionen einen hemmenden Einflufs übt. Es zeigt sich dies in den Wirkungen körperlichen Schmerzes, welcher, wenn er intensiv ist, andere psychische Funktionen, z. B. das Studium hemmt. In der theolog. Summa I. 2ae. q. 37. a. 1 sagt Thomas über die Wirkungen des Schmerzes: „Dolor intensus, quoniam animi intentionem ad se trahit, non modo diminuit, verum saepe totaliter aufert omnem addiscendi voluntatem et facultatem."

Also in dem Umstande, dafs in der Ekstase der menschliche Geist mehr rezeptiv oder passiv, als aktiv sich verhält — wobei übrigens die Aktivität nicht ganz ausgeschlossen ist — liegt kein Grund gegen die Anwendung des oft erwähnten Satzes auf die ekstatischen Zustände.

Ein Engländer, Henry Drummond, hat ein Buch herausgegeben unter dem Titel: „Das Naturgesetz in der Geisteswelt". Dies Buch ist nach der 17. Auflage ins Deutsche übersetzt und der Autor will darin, wie er Seite 9 (der deutsch. Übersetzung) erklärt, beweisen, nicht blofs etwa, dafs die Gesetze der Geisteswelt den Naturgesetzen analog, sondern dafs sie identisch mit ihnen seien. Diese Behauptung ist nun, in dieser Allgemeinheit,

wie sie hingestellt ist, offenbar nicht bloſs unbeweisbar, sondern falsch. Aber eine gewisse Wahrheit steckt dahinter, nämlich diese, daſs es Gesetze gibt, welche in der äuſsern Natur, also in der Physik, und in der Geisteswelt zugleich gelten. Wir haben in den vorausgehenden Erörterungen über den Satz des hl. Thomas „Quum una operatio est intensa, altera remittitur" gefunden, daſs darin ein Gesetz ausgesprochen ist, welches im Gebiete der Physik, Psychologie und Mystik zur Geltung kommt. Wir haben also hier allerdings ein Naturgesetz, welches auch in der Geisteswelt, wenigstens in der des menschlichen Geistes, gilt.

In der Argumentation des hl. Thomas für die Einheit der Seele auf Grund des besprochenen Gesetzes der gegenseitigen Hemmung psychischer Operationen sind noch zwei Punkte enthalten, die bis jetzt nicht näher in Betracht gezogen worden sind. Der hl. Lehrer sagt nämlich in der aus der theologischen Summe am Beginne dieses Artikels allegierten Stelle, daſs verschiedene Kräfte, welche nicht in einem Princip wurzeln, in ihren Aktionen sich gegenseitig nicht hemmen, auſser wenn deren Aktionen in Widerstreit zu einander stehen, was jedoch bei jenen psychischen Aktionen, auf deren gegenseitige Hemmung sein Argument gegründet ist, nicht der Fall sei. Hiemit ist erstens eingeräumt, daſs verschiedene Aktionen oder Operationen verschiedener Kräfte auch dann in ein Verhältnis der Hemmung zu einander treten können, wenn dieselben nicht in einem Principe wurzeln, weil die Hemmung auch aus Widerstreit entspringen kann. Sodann ist aber behauptet, daſs ein solcher Widerstreit bei jenen psychischen Aktionen, worauf das Argument von der Einheit der Seele sich stützt, nicht vorliege. Diese zwei Punkte bedürfen noch einer Beleuchtung.

Daſs Aktionen, die nicht von einer Kraftquelle oder einem Princip ausgehen, infolge eines Widerstreites einander gegenseitig hemmen können, dafür liefert wieder die Physik schlagende Beispiele. Die Akustik, ein Teil der Physik, lehrt z. B. und beweist durch Experimente, daſs die von zwei verschiedenen Schallquellen, etwa von zwei verschiedenen Stimmgabeln ausgehenden Schallwellen einander gegenseitig durch Interferenz hemmen und ganz oder teilweise sich gegenseitig aufheben können. Die Interferenz beruht aber auf einem Widerstreit der Bewegungszustände zweier Schallwellensysteme an den Punkten, wo sie zusammentreffen. Auch im Gebiete der psychischen Akte gibt es Hemmungen einer Aktion durch eine andere, wobei der Grund der Hemmung im Widerstreite liegt. Wenn z. B. der in einem schwer beleidigten Manne aufsteigende Zorn, welcher ihn zur

Rache antreibt, durch die christliche Sanftmut und Liebe unterdrückt wird, so wurzeln zwar die zwei Kräfte, welche in diesem Falle sich so verhalten, dafs die Aktion der einen durch die Aktion der andern gehemmt wird, ebenfalls in einer und derselben Seele, sofern nämlich sowohl die Passion des Zornes als die Tugend der Sanftmut derselben Seele angehören; aber die Hemmung des Zornausbruches durch die Sanftmut hat ihren Grund darin, dafs die Sanftmut dem Zorne direkt entgegenwirkt, also in einem Widerstreite der Kraft der Sanftmut gegen die Kraft und Regung des Zornes. Das so eben aus dem Gebiete der Psychologie und Ethik entnommene Beispiel von Hemmung einer Kraftäufserung durch eine andere und jenes Beispiel, das oben aus der Akustik angeführt worden ist, haben das gemein, dafs in beiden Fällen die Hemmung aus Widerstreit der Aktionen entsteht, unterscheiden sich aber darin, dafs im erstern Falle, bei der Interferenz zweier Schallwellensysteme, die Kraftquellen, wovon die Bewegungen ausgehen, ganz getrennt sind, während im zweiten Falle, bei der Hemmung des Zornes durch die Sanftmut, die einander hemmenden Aktionen oder Antriebe in einem und demselben Subjekte vereinigt sind. Wir sehen hieraus, dafs in solchen Fällen, wo die gegenseitige Hemmung von Aktionen aus Widerstreit entsteht, aus der Thatsache der Hemmung nicht sofort geschlossen werden darf, dafs die einander hemmenden Aktionen oder die Kräfte, wovon dieselben ausgehen, in einem Princip wurzeln, sondern dieser Schlufs ist erst dann berechtigt, wenn sich zeigen läfst, dafs der Grund der betreffenden Hemmung in einem Widerstreite nicht liegen könne. Deshalb bemerkt auch der hl. Thomas, dafs zwischen jenen psychischen Aktionen, auf deren gegenseitige Hemmung er sein Argument gründet, ein Widerstreit nicht obwalte. Dies ist offenbar nicht so zu verstehen, als ob bei psychischen Aktionen ein Widerstreit und eine aus Widerstreit entstehende Hemmung der einen Aktion durch die andere gar nicht vorkommen könnte. Denn das oben angeführte Beispiel von der Hemmung der Zornausbrüche durch Sanftmut und andere ähnliche Thatsachen zeigen, dafs bei psychischen Aktionen allerdings eine Hemmung aus Widerstreit vorkommen kann und wirklich vorkommt. Diese Thatsache hebt jedoch die Beweiskraft des Argumentes des hl. Thomas nicht auf, denn es ist für die Giltigkeit jenes Argumentes nicht erforderlich, dafs in allen Fällen, wo eine psychische Aktion durch eine andere gehemmt wird, diese Hemmung ihren Grund darin habe, dafs jene Kräfte, wovon die einander hemmenden Aktionen ausgehen, in einem Principe, resp. einer Seele wurzeln. Es genügt vielmehr für die

Beweiskraft jenes Argumentes, wenn es zwischen den intellektiven, sensitiven und vegetativen Lebensfunktionen solche Hemmungen der einen Funktionsart durch die andere gibt, welche nicht aus einem Widerstreite sich erklären lassen, weil dann diese Hemmungen nur darin ihren Grund haben können, dafs die Kräfte, wovon die einander hemmenden Funktionen ausgehen, in einem Principe wurzeln. Nun aber ist nicht schwer zu zeigen, dafs die hier gemachte Voraussetzung stattfindet, dafs nämlich zwischen den genannten drei Kategorieen von Funktionen Hemmungen vorkommen, deren Grund nicht in einem Widerstreite liegen kann. Es können nämlich zwei Aktionen zu einander nur dann in einen eigentlichen Widerstreit kommen, wenn beide auf dasselbe Objekt gehen, aber in gerade entgegengesetzter Weise. Zorn und Sanftmut z. B. haben beide eine Beziehung auf Rache, also auf dasselbe Objekt, aber in entgegengesetzter Weise, weil der Zorn zur Rache antreibt, die Sanftmut aber davon zurückhält. Die Beziehung des Zornes zur Rache spricht der hl. Thomas S. th. 1. 2ae. q. 46. a. 3 mit den Worten aus: „Ira, cum respiciat vindictam . . ., in vi irascibili est.“ Von der Sanftmut sagt er 2. 2a. q. 157. a. 1 ad 1: „Mansuetudo proprie respicit ipsum vindictae appetitum.“ Auch im physikalischen Gebiete zeigt es sich, dafs eine Kontrarietät im strengen Sinne nur dort vorhanden ist, wo entgegengesetzte Aktionen auf dasselbe Objekt gerichtet sind. Wenn z. B. zwei physische Bewegungsimpulse auf einen und denselben Punkt oder Körper so gerichtet sind, dafs sie jenen Punkt oder Körper nach zwei entgegengesetzten Richtungen zu bewegen bestrebt sind, so heben die beiden Impulse, wenn sie gleich stark sind, einander gegenseitig auf. Das ist Hemmung aus Kontrarietät. Diese Beispiele sollten blofs dazu dienen, den Begriff der Kontrarietät zwischen Aktionen von Kräften, mögen die Kräfte physikalische oder psychische sein, festzustellen. Auf Grund dieses Begriffes der Kontrarietät ist es nun nicht schwer, zu zeigen, dafs zwischen den intellektiven, sensitiven und vegetativen Lebensverrichtungen des Menschen Hemmungen vorkommen, welche ihren Grund durchaus nicht in einer Kontrarietät der betreffenden Aktionen haben können. Es werden nämlich oft die sensitiven Akte, z. B. Sehen und Hören durch angestrengte intellektive Thätigkeit gehemmt, obwohl die sensitiven und intellektiven Erkenntnisakte überhaupt nicht auf dasselbe Objekt, oder wenigstens nicht in entgegengesetzter Weise auf dasselbe Objekt gerichtet sind. Wenn ferner angestrengte Geistesthätigkeit auf vegetative Funktionen, wie z. B. auf Atemholen, Verdauung einen herabstemmenden Einflufs

übt, so kann diese Hemmung noch weniger als im vorigen Falle aus Kontrarietät erklärt werden, weil das intellektive Erkennen und die vegetativen Funktionen überhaupt nie auf dasselbe Objekt in entgegengesetzter Weise sich beziehen können.

Wir können jetzt das Facit aller vorausgegangenen Erörterungen über das Argument des hl. Thomas für die Einheit der Seele in folgenden disjunktiven Schlufs zusammenfassen: Jener hemmende Einflufs, welchen im Menschen die verschiedenen Klassen der Lebensverrichtungen, die intellektiven, sensitiven und vegetativen dann, wenn eine Verrichtung besonders intensiv ist, auf einander ausüben, kann seinen Grund nur haben entweder in einer Kontrarietät der Akte, oder darin, dafs die Kräfte, wovon jene Verrichtungen ausgehen, in einer einzigen Seele wurzeln. Es ist aber soeben gezeigt worden, dafs die Kontrarietät, obwohl sie vorkommen kann, doch nicht für alle jene Erscheinungen der zureichende Grund sein könne. Es mufs daher das andere Glied der Alternative, die Einheit der Seele als zureichender Grund angenommen werden.

Die in diesem Artikel pag. 480 erwähnte Bemerkung des hl. Thomas über den Einflufs des Hörens auf das Sehen findet in umgekehrter Richtung, nämlich bezüglich des Einflusses des Sehens auf das Hören, eine interessante Bestätigung durch eine Mitteilung in den Beiblättern zu den Annalen der Physik etc. von Wiedemann Bd. XII S. 869. Es ist dort über Experimente referiert, wobei für die dabei nötigen Einstellungen des Apparates der Gehörsinn mafsgebend war, und es wird vom Referenten hervorgehoben: „Die Einstellung konnte im Dunkeln viel genauer gemacht werden, als im hellen Raume, da bekanntlich der eine Sinn beim Ruhen des andern empfindlicher ist.“ Auch der in neuester Zeit durch Ärzte konstatierte heilende Einflufs der Suggestion auf leibliche Krankheiten, z. B. des Magens und des Sexualsystems, bestätigt die Einheit der Seele. (Vgl. Baierlacher, Die Suggestions-Therapie. Stuttgart 1889.)